Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 84 (1994)

Rubrik: Bericht von der Jahresversammlung 1993 in Wallis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht von der Jahresversammlung 1993 in Wallis

Am Samstagnachmittag besuchte die eine Hälfte der Teilnehmer das Weinbaumuseum im Château de Villa in Siders/Sierre, die andere Hälfte das Weinbaumuseum im Zumofenhaus von Salgesch/Salquenen. Die beiden Museen sind neu und ergänzen einander; sie sind durch einen etwa fünf Kilometer langen «Lehrpfad» quer durch Rebberge miteinander verbunden. Das Wetter liess die Lust an einer Wanderung verschwinden, um so mehr Zeit hatten wir für die anschaulichen Ausführungen von Herrn Constantin. Vor allem seine Überlegungen zum Thema Erntelimitierung pro Quadratmeter zeugten von der Erfahrung dieses qualitätsbewussten Rebbauern.
Der Estrich des Schulhauses von Salgesch ist zur Mehrzweckhalle ausgebaut worden und bot einen heimeligen Rahmen für die Jahresversammlung der Gesellschaft. Justin Winkler und Gabriela Schöb referierten über die laufende Volksliedforschung im Wallis (vgl. SVk 1/93 S. 2f). Die Illustration der Vorträge durch den Chor Scarabées darf als einer der Höhepunkte des Jahrestreffens der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde bezeichnet werden.
Beim Nachtessen im Hotel Rhône in Salgesch wurde altes und neuerworbenes Wissen über Walliserweine angewandt, und die Tischgespräche kamen rasch in Gang. Speziell erwähnen möchte ich das Dessert: eine Palette einheimischer Produkte: Roggenbrot, Käse, Trauben, Birnen usw. – wirklich eine sympathische Werbung.

Eggerberg – Visperterminen (Exkursionsbericht)

Beim ersten Halt stellte uns Thomas Antonietti «Eggerberg und sein Triel» vor (unter diesem Titel erschien ein Buch von ihm, besprochen in SVk 4/91 S. 64f). Der «Triel» – in Oberstalden auf der anderen Talseite «Driel» genannt – ist eine vom Dorf gemeinsam benutzte Obst- und Weinpresse. Über dem Raum mit der Presse und den zugehörigen Geräten ist ein Kornspeicher, ein Holzbau auf Säulen mit den im Wallis typischen überkragenden Steinplatten. Anhand dieses Gebäudes, das übrigens auch als Schlachthaus gedient hatte, orientierte Th. Antonietti über die Landwirtschaft von Eggerberg mit ihren verschiedenen Stufen von Weinbau bis Alpwirtschaft, über die Aufgabenteilung von Mann und Frau und die Kompensationen zwischen den Gemeinden. Wenn ein Dorf nicht von «Grat bis Grund» Land besass, konnten Alprechte, Voralpen oder Weinberge verpachtet werden, wie das z. B. zwischen Eggersberg und Munt der Fall war.

Auf dem Weg nach Visperterminen hielten wir an, um den «höchsten Rebberg von Europa» zu betrachten – und uns von der Schneeluft, die den Hang herunter kam, erfrischen zu lassen...

Der Schlüssel vom «Milch- und Brennhüsli» in Oberstalden war nicht aufzutreiben, und so spazierten wir durch den verlassenen Weiler und traten kurz in das Kirchlein ein.

In Visperterminen selber (die Dörfer Oberstalden, Unterstalden, Niederhäuseren und Visperterminen bilden eine Gemeinde, wie das viergeteilte Wappen zeigt) wurden wir im Bürgerhaus von der Vizepräsidentin von Visperterminen, Frau Aurelia Zimmermann, empfangen mit Heida-Wein aus einer grossen Zinnkanne. Diese alte Rebsorte konnte sich halten, wohl weil in dieser Höhe die Weinberge nicht so dicht aufeinander folgen und deshalb die Reblaus sich nicht so leicht verbreiten und Schaden anrichten konnte.

Bürgergemeinde und Einwohnergemeinde sind in Visperterminen fast identisch. Die jungen «Terbiner» wohnen bei den Eltern bis zur Heirat und beziehen dann ein Eigenheim oder Stockwerkeigentum –, sind also sehr sesshaft. Arbeit findet man in Visp, und es ist heute nicht mehr anrüchig, wenn man «um Lohn» arbeiten geht. 1955 gab es noch 163 «hauptamtliche» Bauern, 1965 noch 35 und 1993 noch 2. Allerdings, «wer nur in der Lonza arbeitet, der isch e fuule Siech»; wenigstens in der Freizeit Reben pflegen, Schafe oder Ziegen halten usw., das gehört dazu. Die Gemeinde ist gerade daran, einen neuen Brot-Backofen zu bauen, auch bestehen Projekte, mit Hilfe des 1991 gegründeten Schweizerischen Landschaftsfonds die bewässerten Wiesen, Kartoffel- und Getreideäcker am Leben zu erhalten.

Nach dem Mittagessen (natürlich Raclette) führte uns Klaus Anderegg an eine Stelle, wo wir sowohl die dichte Siedlung Visperterminen wie auch die «zu pflegenden» Äcker mit ihren Wegen und Nutzbauten überblicken konnten, und interpretierte die Geschichte dieser von Menschen gestalteten Natur (1850 Rhone-Korrektur, 1860 Auswanderungswelle, 1905 Wasserleitungstunnel für Visperterminen, Umgestaltung der Landwirtschaft in einen Nebenerwerbszweig oder eine Freizeitbeschäftigung).

Von den vielen Eindrücken dieses Besuches im Wallis wird uns bestimmt einer in Erinnerung bleiben: Die Liebe der Walliser zu ihrem Boden und ihrem Wein ist gross und hat mit modernem Nutzdenken nichts zu tun, auch wenn sie willens sind, mit ihren Qualitätsprodukten und Spezialitäten auf dem Markt, auch auf dem europäischen, zu bestehen. An

Val d'Anniviers (Exkursionsbericht)

Unter der Leitung von Bernard Crettaz und Rose-Claire Schüle erlebten wir auf eindrückliche Weise das Val d'Anniviers. Herr Crettaz, Direktor des Ethnographischen Museums von Genf, ist hier aufgewachsen und bleibt, u.a. als Teilhaber der Korporation von Zinal, mit «seinem Tal», wie er es liebevoll nennt, verbunden. Während sich der Car die spektakuläre Kurvenstrasse

hochwindet, öffnet sich der Blick auf Sierre, wo früher jede Familie eines ihrer Häuser hatte, um die Reben zu bewirtschaften, und auf die Fabrik von Chippis, der wichtigsten Arbeitgeberin der Region. Im Lauf der Fahrt werden wir eingeführt in Geschichte und Sagen, persönliche Erinnerungen, neue Entwicklungen mit ihren Vor- und Nachteilen, Tücken der Ortsnamenkunde und Eigenheiten der Menschen. Zinal, das sich in Schnee und Sonne präsentiert, ist Anlass aufzuzeigen, wie sich eine Maiensäss-Siedlung dank dem Kraftwerkbau (dem ersten grossen Erneuerungsschub) zum Tourismus-Zentrum entwickelte, wobei die seit dem 12. Jahrhundert bestehende Korporation die Neuerungen entscheidend mitbestimmt. Heute lebt das ganze Tal vom Tourismus. Arbeitslosigkeit und Abwanderung sind kein Thema; es geht den Leuten gut, und die Zeit der «Transhumance», als jede Familie bis zu 10 Häuser auf verschiedenen Stufen von der Alp bis nach Sierre besass und bewirtschaftete, ist vorbei. Die berühmten Eringerkühe werden heute in Gemeinschaftsställen betreut und vorwiegend als Kampfkühe gehalten.
Im Anblick von Grimentz warf Crettaz eine Frage auf, die ihn sehr beschäftigt: Im Dorfkern sind die Häuser zwar im Innern den Erfordernissen heutigen Wohnens angepasst worden, doch darf dies von aussen nicht ersichtlich sein (z.B. keine Fernsehantennen). Die neueren Bauten liegen ausserhalb, entsprechen aber meist dem, was der Fremde unter einheimischer Architektur versteht. Auch die Seilbahnstation weist einen steinernen Unter- und einen hölzernen Oberbau auf und «passt» in die Landschaft. Ein Verein sorgt dafür, dass das Dorf den Anblick eines «richtigen» und «schönen» Walliserdorfes bietet. Ein neuer Brunnen treibt zwei kleine Wasserräder an, davor heben und senken 2 Kühe die Köpfe wie zum Kampf. Weitere Brunnen sind geplant. Die Frage stellt sich, ob es richtig ist, ein Dorf als Museum zu erhalten und möglichst viele Schnitzereien, altes Werkzeug, Türgriffe aus Wurzeln und überquellenden Geranienschmuck anzubringen. Manches davon ist aus dem Unterland übernommen worden und gilt heute als «echt». Crettaz' Alptraum besteht darin, dass Grimentz, ja alle Bergdörfer, zu einer Art Disneyland werden, in denen alles alt und folglich schön ist und nichts Neues entstehen kann. «Die Leute leben ultramodern hinter einer archaisierenden Fassade.» Wir sind nun aufgefordert, uns den «néo-kitsch alpin» anzusehen.
Nach einem Empfang im Saal der Burgergemeinde wird eine herrliche Raclette serviert, und ein weiterer Gang durchs Dorf bietet Anlass, die aufgeworfenen Fragen zu diskutieren. Die Rückfahrt auf der anderen Talseite ist begleitet von weiteren Ausführungen und der nochmals gestellten Frage: Wie soll, wie könnte sich dieses Tal weiterentwickeln, welche Architektur, welche Formen von Kunsthandwerk wären anzustreben – wie entgehen wir dem Disneyland?

Doris Kuhn